

Maria von Magdala kam zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie berichtete, was er ihr gesagt hatte.

(Joh 20,18)

2 Gedanken zum Monatsspruch

4-5 Predigtreihe „Nachbarschaft“

6-7 Frühlingskonzerte

8 Kunst & Kultur

10 Glaubensgespräch



evangelisch in Ottakring

Gemeindebrief Nr. 252
der evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Wien-Ottakring

1/2022

Liebe Leserin, lieber Leser!

„Ich habe den Herrn gesehen“ sagt Maria von Magdala. Das ist doch eine klare Ansage: Sie kann das Wunder der Auferstehung bestätigen, hat mit eigenen Augen gesehen, dass es wahr ist.

Wir haben es da viel schwerer, uns bleibt nichts anderes übrig: Wir müssen oder dürfen das Wunder glauben. Nicht alles müssen oder dürfen wir aber glauben, was uns heutzutage in den sozialen Netzwerken und anderen Medien als Wahrheit verkauft wird. Da hilft es schon manchmal, auf seinen Hausverstand zu vertrauen.

Wie das für ihn so ist mit dem Glauben, darüber schreibt Pfarrer Sepp Lagger in seinen Gedanken zum Monatspruch.

Kaum zu glauben, aber im Mai soll es tatsächlich losgehen mit der Predigtreihe „Nachbarschaft“! Die jeweiligen Prediger*innen kommen aus einem Nachbarbezirk, einer Nachbardiözese und einem Nachbarland. Zur Einstimmung gibt es auf den Seiten 4 und 5 einen interessanten Vorgeschmack.

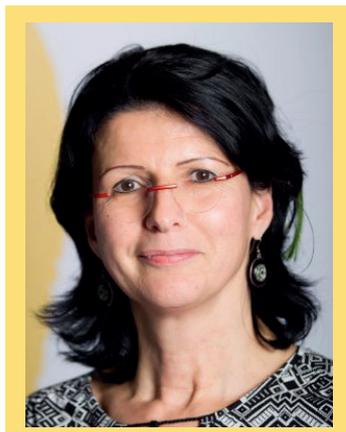
Pfarramtsassistentin Katrin Eisenhut lässt uns im Gespräch mit Lukas Mitterauer an ihren Glaubens-Wurzeln teilhaben – nachzulesen auf den Seiten 10 und 11.

Musikalisch starten wir in den Frühling: Was im (Vorstadt-)Advent nicht möglich war, wird beginnend am Karfreitag in der Osterzeit mit einem bunten Reigen an Konzerten nachgeholt. Endlich soll auch gemeinsames Singen wieder stattfinden!

Gerade in der Karwoche immer gerne gezeigt werden Filme über das Leben Jesu. Sabine Koch hat sich mit „Das 1. Evangelium – Matthäus“ von Pier Paolo Pasolini auseinandergesetzt.

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete österliche Zeit und viel Freude beim Lesen. Bleiben Sie behütet!

Eva Balasch

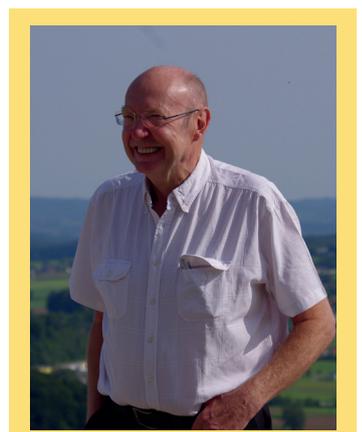


Maria von Magdala kam zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie berichtete, was er ihr gesagt hatte.

(Joh 20,18)

Ich glaube nur, was ich glauben will! - so scheint ein Motto unserer Tage zu lauten. Die Welt ist voll von sogenannten „Wahrheiten“. Expräsident Donald Trump hat sie „alternative Wahrheiten“ bzw. „alternative Fakten“ genannt. Du findest sie bei Dr. Google im Internet, in diversen alternativen und leider auch seriösen Medien, in Gerüchtebörsen und leider auch in Deinen Freundeskreisen. Ich fühle mich belästigt durch Informationen, die meinen Verstand beleidigen und nicht einmal mehr amüsant oder lustig sind, weil sie die Grenze zwischen verrückt und deppat überschritten haben. Außerdem ist der Bekehrungseifer ihrer Vertreter unangenehm, besonders weil mir einige von ihnen eigentlich sympathisch sind. Leider glauben sie halt das, was sie glauben wollen! Es ist leider heutzutage normal, dass man glaubt, was man glauben will. Pfeif auf Intelligenz! Pfeif auf Wissenschaft! Ich lebe meine Vorurteile! Wehmütig denke ich an die gute alte Zeit, wo wir als gläubige Christen uns noch gewunden haben, wenn uns un- und andersgläubige Freundinnen und Freunde gefragt haben: Wie kannst denn du, den ich nicht zu den Blöden zähle, wie kannst du solchen Unsinn öffentlich behaupten? Glaubst du denn das wirklich? Und wie haben wir uns gewunden bei diesen Fragen! Wir haben versucht, die Glaubwürdigkeit der Zeuginnen und Zeugen zu beweisen. Wir haben von der revolutionären Botschaft des Auferstehungsglaubens geredet. Wir haben vernünftig argumentiert! Und wir haben ein müdes Lächeln geerntet. Mit unseren Versuchen, zu beweisen, haben wir an Glaubwürdigkeit verloren. Ich glaube es, weil ich es glauben will, könnte ich heute sagen wo doch alternative Fakten die Realität und die Vernunft zurücksetzen, aber da tät ich mich ja zu den Märchen- und Mythenerzählern gesellen. Da gibt es aber doch noch ein Argument: Ich glaube, weil ich glauben kann! Nicht weil ich will, glaub ich der Geschichte, die die Maria aus Magdala und die anderen Zeuginnen und Zeugen berichten, sondern weil ich ihnen glauben kann. Niemand hat mich dazu überredet! Ich kann glauben und es tut mir gut.

Pfarrer Sepp Lagger



Hannibal ante portas.

Ein lateinischer Titel klingt heute meistens ungewöhnlich. „Hannibal vor den Toren.“ – heißt die Übersetzung jenes zum Sprichwort gewordenen Satzes, dessen Original auf den römischen Politiker und Schriftsteller Marcus Tullius Cicero (106–43 v. Chr.) zurückgeht und in dem er in der römischen Kaiserzeit vor dem Herrschaftsanspruch des Marcus Antonius warnte. Zum Ausdruck bringen wollte es mit diesem Satz seinen Eindruck oder gar seine Befürchtung, dass auf Rom bald etwas Bedrohliches zukommt.



Foto: Tina - pixello.de

In der aktuellen Situation teilen wir zweierlei mit ihm. Einerseits ist uns das Gefühl nicht fremd, dass wir in Europa oder möglicherweise in der ganzen Welt durch einen partikularen tatsächlichen, sowie durch einen eskalierenden weltweiten Krieg bedroht sind. Mit bedroht sind in Wirklichkeit nicht nur Menschenleben, sondern auch die Integrität von Staaten, zahlreiche Kulturgüter und die wirtschaftliche Existenz von Staaten, Wirtschaftsstandorten und Familien, sowie die von einzelnen Menschen. Cicero setzt dieser Gefahr keine physische Gewalt entgegen, sondern nutzt sein rhetorisches Können und dadurch jede Gelegenheit, die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Das tut er in der Hoffnung, dass diese Erkenntnis irgendwann in die Tat umgesetzt werden und der bevorstehenden Gefahr entgegenwirken kann. Auch wir Christinnen und Christen fragen uns in diesen Wochen, was wir angesichts der lange nicht mehr gesehenen, existenziellen Bedrohung durch den Ukraine-Krieg tun können. Als Antwort auf diese Frage habe ich

oft gehört: „Nichts.“ Das hieße nichts anderes, als die Aufgaben allein den Politikerinnen und Politikern zu überlassen, die zwar sicherlich alles ihnen Mögliche tun, aber nicht alles tun können, um eine friedliche Lösung der gegenwärtigen Konflikte zu erzielen.

Mit dem römischen Politiker Cicero teilen wir auch seine Erwartungshaltung. Denn wir leben gerade in der Passionszeit, also in der Zeit auf das Osterfest hin, in der wir zwar nicht genau wissen, was sie uns bringt, in der wir aber konkrete Schritte tun können, uns darauf zu besinnen, womit Gott die Welt in der Person und im Wirken Jesu Christi beschenkt hat. Im Zusammenhang mit Gewalt und Krieg hat gerade der in der Nachkriegszeit, 1948 in Amsterdam gegründete Zusammenschluss von christlichen Kirchen, der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) die biblischen Erkenntnisse profiliert, als er 2001 die „Dekade zur Überwindung von Gewalt“ ausgerufen hat. In den zehn Jahren konnte eindrücklich gezeigt werden, dass Konfliktsituationen durch den Beitrag des christlichen Glaubens bzw. durch die durch diesen Glauben implizierten Werte in zahlreichen Bereichen gewaltlos gelöst werden können. Das Gebet und das Tun für den Frieden sind also wirksame Mittel in unseren Händen, der Beendigung der Gewalt in der Ukraine beizutragen. Schön wäre es, sich auf die Ergebnisse der Dekade immer wieder zu besinnen...

Aus historischen Quellen ist es bekannt, dass die ursprüngliche Warnung von Cicero, im originalen Wortlaut „Hannibal ad portas“, eigentlich unbegründet, zumindest aber übertrieben war. Die Gefahr ist in der prophezeiten Form nicht eingetreten. Wenn wir in einer bedrohlichen Situation verschont bleiben, dann ist das nicht die Folge von menschlicher Willkür, sondern ein Zeichen der Gnade Gottes! „Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.“ – lesen wir in unserer Bibel (Klagelieder 3,22-23.). Diejenigen, die das wissen, besitzen eine Kraft, die sich in besonderer Weise zu Ostern offenbart hat und uns bis heute vergewissert, dass der friedenschaffende Gott, den wir als unseren himmlischen Vater anrufen können, auf unserer Seite steht.

*Ein gesegnetes Osterfest
wünscht Ihnen,
Ihr Pfarrer Szilárd Wagner*



Es geht weiter!

Wir haben mit unserer Predigtreihe „Nachbarschaft“ im Herbst 2021 angefangen. Leider mussten wir die Reihe nach zwei Gottesdiensten abbrechen. Selbst nach diesen zwei Gottesdiensten durften wir feststellen, wie schön es ist, über den eigenen Tellerrand hinaus zu schauen und PredigerInnen anderer Pfarrgemeinden – in dem Fall aus Döbling und der Pfarre Alt-Ottakring – kennenzulernen.

Nun setzen wir die Reihe fort. Im Mai erwarten uns spannende Themen, die drei verschiedene Aspekte der Nachbarschaft beleuchten, sowie PredigerInnen, die nicht nur aus der unmittelbaren Nachbarschaft sondern aus Niederösterreich und Ungarn zu uns kommen. Herzliche Einladung zu den Gottesdiensten der Predigtreihe! Kommen wir miteinander über diese spannenden Themen ins Gespräch!

15.5.2022 10 Uhr	Evang. Pfarrgemeinde A.B. Währing-Hernals	„Mutter und Tochter“ Wie wird aus Verwandtschaft gute Nachbarschaft? Historische Verbundenheit und gemeindliche Identität. Markus 3,31-35.	Pfr. ⁱⁿ Barbara Heyse-Schaefer
22.5.2022 10 Uhr	Evang.-Luth. Kirche in Ungarn	„Wenn die Nachbarschaft deine Sprache (nicht) spricht...“ Grenzübergreifende Nachbarschaft der Glaubensgeschwister. 1. Mose 37,14.	Pfr. Dr. Tamás Fabiny leitender Bischof
29.5.2022 10 Uhr	Superintendentenz A.B. Niederösterreich	„Profile der Vielfalt“ Evangelisch in Niederösterreich. Galater 3,26-29.	Pfr. Lars Müller- Marienburg Superintendent

Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Währing-Hernals

15.5.2022 10:00

„Mutter und Tochter“

Wie wird aus Verwandtschaft gute Nachbarschaft? Historische Verbundenheit und gemeindliche Identität.

Markus 3,31-35.



Die Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Wien-Währing & Hernals ist nicht nur die nördliche Nachbargemeinde der Pfarrgemeinde Wien-Ottakring, sie ist auch die ursprüngliche Muttergemeinde, von der sie sich 1947 abtrennte und selbständig wurde. Davor lag eine 50-jährige gemeinsame Geschichte. Denn als die Lutherkirche in

Währing, damals noch Kaiser-Franz-Josefs-Jubiläumskirche, gegen Ende des 19. Jahrhunderts gebaut wurde, umfasste die Pfarrgemeinde die Bezirke Ottakring, Hernals, Währing und Döbling und reichte auch in das benachbarte Niederösterreich hinein. Damals lebten um die 22.000 evangelische-lutherische Christen in diesem Gebiet. Welch' eine riesige Gemeinde!

Die Lutherkirche ist übrigens die erste evangelische Kirche in Wien, die nach den Bestimmungen des Protestantentumgesetzes 1861 mit einem Turm gebaut werden und einen Eingang direkt von der Straße sowie drei Glo-

cken besitzen durfte.

Heute wurde aus dem Mutter- und Tochterverhältnis ein geschwisterliches Miteinander, bei dem es schon mal zu sonntäglichen Ausflügen in die Nachbarkirche kam und hoffentlich wieder kommen wird. Die neue Schwerpunktregion Nordwest der evangelischen Superintendentur Wien lässt uns ein Stück erneut zusammenrücken. In digitalen Zeiten ist es auch möglich einen „schnellen Besuch“ auf die Website lutherkirche.at oder auf Facebook zu tätigen. Wir freuen uns über solche gegenseitigen Stippvisiten!

Ganz besonders freut es mich persönlich live in Ihrem Gottesdienst über das Verhältnis von Mutter und Tochter predigen zu dürfen. Als Pfarrerin der „Muttergemeinde“ Wien-Währing & Hernals, wo ich seit 5 Jahren tätig bin, und als Mutter zweier erwachsener Töchter (und eines Sohnes) eine spannende Sache!

Zu meiner Person: Jahrgang 1960, verwitwet. Ich bin seit 35 Jahren evangelische Pfarrerin und war viele Jahre in übergemeindlichen Bereichen (Hochschulgemeinde, Frauenarbeit) tätig. Die Gemeindeführung habe ich als Pfarrerskind von der Pike auf gelernt und gleichzeitig auch immer den Blick über den Tellerrand hinaus, z.B. Richtung weltweite Ökumene, geübt.

Barbara Heyse-Schaefer

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Ungarn (ELKU) ist die drittgrößte historische Kirche des Landes, in drei Kirchenbezirke gegliedert, die jeweils von einem Bischof und einem Kurator bzw. einer Kuratorin geleitet werden. Der leitende Bischof, der Landeskurator und der Bischofsrat koordinieren das Leben der Kirche. Die Synode ist der höchste Entscheidungsausschuss der ELKU. Die ELKU und ihre Gemeinden betreiben ein großes Netzwerk an Bildungseinrichtungen: 53 Institutionen wie Kindergärten, Grund- und Mittel-, Fach- und Berufsschulen sowie Studierendenheime.

Die diakonische Arbeit geschieht in 40 Einrichtungen, deren Dienstleistungen mehr als 8000 Menschen in Anspruch nehmen: Pflege- und Altersheime, Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen, usw.

Begegnungen miteinander in Christus und Kommunikation mit den Menschen – dieser Satz fasst das Lebensmotto des ungarischen Bischofs Dr. Tamás Fabiny zusammen, der als drittes Kind einer Pfarrfamilie 1959 in Budapest geboren wurde. Mit siebzehn Jahren entscheidet er sich, Pfarrer zu werden.

Nach seiner Ordination 1982 wurde er Vikar in Siófok am Plattensee. Seine Studien führten ihn an die Friedrich-Alexander Universität in Erlangen-Nürnberg, wo er später zum Dr. theol. promoviert wurde, und in die USA an die Lutheran School of Theology in Chicago. An der

Evang.-Luth. Theol. Universität in Budapest wirkte er 1999-2003 als Dozent, nach seiner Habilitation 2003 als Professor für Neues Testament.

2010 wurde er Vizepräsident für die Region Mittel- und Ost-Europa des Lutherischen Weltbundes. Die ungarische Diaspora außerhalb der Grenzen Ungarns ist ihm nach wie vor ein Herzensanliegen. 2021 wurde er in Wittenberg zum Präsidenten des Martin-Luther-Bundes gewählt. Bischof Fabiny arbeitet am liebsten im Team, wobei er auch von seiner Frau Katalin (Lehrerin für Deutsch, Englisch und Religion) und ihren drei Kindern Blanka (1996), Márton (1998) und Lujza (2005) kräftig unterstützt wird. Eines seiner Ziele als Bischof ist die Förderung einer sich unterhaltenden, diskutierenden, kommunizierenden Kirche.

Bischof Dr. Tamás Fabiny



22.5.2022 10:00

„Wenn die Nachbarschaft deine Sprache (nicht) spricht...“

Grenzübergreifende Nachbarschaft der Glaubensgeschwister.

1. Mose 37,14.

Evangelisch-Lutherische Kirche in Ungarn

29.5.2022 10:00

„Profile der Vielfalt“

Evangelisch in Niederösterreich

Galater 3,26-29.



Die Superintendentenz A.B. Niederösterreich ist 1947 ebenso wie diejenige von Kärnten und der Steiermark aus der Superintendentenz Wien hervorgegangen. Die Pfarrgemeinden nördlich und östlich von Wien sind jedoch erst in den frühen 2000er Jahren auch im evangelischen Sinn nach niederösterreichisch geworden.

Inzwischen gibt es 28 Pfarrgemeinden. Das Gebiet der Superintendentenz ist mit dem des Landes Niederösterreich fast identisch. Wie das Land Niederösterreich mit seinen sehr unterschiedlichen Landschaften und wirtschaftlichen Strukturen ist auch die Situation der evangelischen Pfarrgemeinden sehr vielfältig. Die Bandbreite reicht von traditionellen (Toleranz)Gemein-

Superintendentenz A.B. Niederösterreich

den im Alpenraum zu einer Pfarrgemeinde, die mit ihren 14 Jahren gerade einmal das Teenageralter erreicht hat. Ebenso reicht sie von einer recht hohen Dichte an Pfarrgemeinden im Bereich südlich von Wien (hier kann man in Einzelfällen sogar von Kirche zu Kirche spazieren) zu extremer Diaspora im Wein- und Waldviertel.

Darüber hinaus gibt es natürlich auch die Vielfalt der Theologien und Frömmigkeiten wie man sie aus der evangelischen Kirche insgesamt kennt.

Ich selbst wurde 2016 zum siebten niederösterreichischen Superintendenten gewählt. Ich stamme aus einer altösterreichischen Familie, bin in Ansbach in Mittelfranken aufgewachsen, habe in München studiert und bin mit Beginn des Vikariats nach Österreich gekommen. Meine Stationen hier waren Linz, Pöttelsdorf und Innsbruck. Neben den regulären Aufgaben bin ich innerkirchlich besonders im Bereich der Theologie, Liturgie und Kirchenmusik tätig. Privat treibe ich gern Sport, besonders gern in Form des Rennradfahrens, und musiziere, besonders gern im wunderbaren Arnold-Schönberg-Chor Wien.

Lars Müller-Marienburg
Superintendent NÖ

Frühlingskonzerte

2022

in der Markuskirche

Traktate des Windes

Freitag | 15. April | 19h

Dine Petrik | Lyrik
Katrín Eisenhut | Klarinette
Lukas Mitterauer | Klarinette
Szilárd Wagner | Orgel, Klavier



Bewegte Luft bezeichnet den Hauch des Lebens, den Geist. Diesen wollen wir mit Windinstrumenten zum Klingen bringen, nämlich durch Sprache, Klarinetten und Orgel.

Pecman&Mancic trifft Ottakring

Samstag | 30. April | 18h

Mojca Pecman | Sopransaxophon
Stefan Mancic | Akkordeon
Chor der Markuskirche
Ayako Bungyoku-Tojima | Leitung



Die beiden Musiker*innen Mojca Pecman und Stefan Mancic musizierten in vielen Ländern Europas, sowie in Indien und Neuseeland. Durch die interessante und seltene Klangmischung, geben sie gemeinsam mit dem Chor der Markuskirche berühmten Stücken eine neue musikalische Dimension und Note.



Lobt ihn mit Posaunen

Freitag | 17. April | 9.30h

Ökumenobrass
Heinz Glaser | Leitung

Stiegenblasen

„Lobt ihn mit Posaunen“ - Nach diesem Grundsatz spielen wir traditionelle und neue Kirchenlieder.

Ökumenobrass unter der Leitung von Heinz Glaser freuen sich, den Festgottesdienst im Freien auf der Stiege „einzuläuten“ und im Gottesdienst den Glanz der Trompete erklingen zu lassen.



Auf Flügeln des Gesangs

Freitag | 22. April | 19h

Mihaela Binder-Ungureanu | Mezzosopran
Elise Charrel | Sopran
Szilárd Wagner | Orgel, Klavier



Einen sinnlichen Abend des Gesangs bereiten Ihnen Mihaela Binder-Ungureanu und die junge Sopranistin Elise Charrel. An Orgel/Klavier spielt Pfarrer Szilárd Wagner.

Wir hoffen, gemeinsam Ihre Seele mit herzlicher und schöner Musik zu berühren.

The Kaplar Consort

Samstag | 23. April | 18h

Peter Douglas Kaplar | Orgel & Gesang
Fritz Kopf | Trompete
Peter Pich | Trompete

im Weiteren unterstützt durch:
Szilárd Wagner | Orgel (Continuo)
Anna Waldmann | Cello

Orgel & Trompete

Festliche Werke von Bach, Händel, Manfredini, Muffat, Purcell u.a.



Offenes Singen im Frühling

Freitag | 6. Mai | 19h

Birgit Glawischnig | Gesang & Gitarre

Gemeinsam werden Lieder des Frühlings, angeleitet von der Gitarristin, Folkmusikerin und Musikpädagogin Birgit Glawischnig, gesungen.

Gemeinsamer Gesang



Eine italienische Reise

Samstag | 7. Mai | 18h

Günther Haberfellner | Blockflöte
Ana Maria Ospina Ramirez | Orgel
Szilárd Wagner | Lesung



Wir laden Sie zu einer musikalischen Reise durch Italien ein. Stationen dieser Reise sind Zentren der barocken Musikkultur wie Neapel, Rom und Venedig. Sie hören u.A. Werke von F. Mancini, A. Corelli, G. Sammartini und B. Marcello.

Pfarrer Szilárd Wagner liest aus dem Tagebuch einer musikalischen Reise von Charles Burney.

Da der Vorstadtadvent Ottakring im Dezember 2021 zum zweiten Mal in Folge abgesagt werden musste, möchten wir die Konzerte rund um die Osterzeit nachholen und auf diese Weise gemeinsam das Frühlingserwachen und die Erneuerung des Lebens feiern.

Gefördert durch die
Bezirksvertretung Ottakring,
Bezirksvorsteher
Franz Prokop.





Das 1. Evangelium – Matthäus verfilmt von Pier Paolo Pasolini (5.3.1922-2.11.1975)

Foto-Quelle: Rossana Di Rocco in Il vangelo secondo Matteo (1964), Screenshot
Film frei verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=EM19QiWMyWQ>

Dieser Film, im Jahr 1964 in schwarz-weiß gedreht, hat mich tief beeindruckt. Pasolini verwendet eine archaische Bildersprache und ausschließlich wörtliche Zitate aus der Bibel. Für unser mit raschen, bunten Bildabfolgen vertrautes Sehen eventuell gewöhnungsbedürftig. Durch die Auswahl der gesprochenen Textstellen und deren musikalische Unterlegung schafft Pasolini eine dichte Atmosphäre, die mich völlig in ihren Bann gezogen hat.

Es bleibt beim Zusehen viel Raum zu staunen, in zeitlichen Kontext zu setzen und die eigenen, die Filmsprache ergänzenden, Gedanken zu erspüren. Auch wenn knapp 2000 Jahre vergangen sind: die erzählten Geschichten handeln von Menschen, die durch die Worte und Taten Jesu berührt worden sind. Es waren Menschen wie wir - mal mit Mühen beladen, mal mit Freude erfüllt, mal verschwitzt, mal angstvoll, dann wieder selbstbestimmt handelnd oder ohnmächtig den Launen der Mächtigen unterworfen. Kennen wir alles. Vielleicht wirkt das Gefühl „Menschen wie wir“ deshalb so stark, da Pasolini bei diesem Film überwiegend mit LaiendarstellerInnen gearbeitet hat.

Gegen Ende des Films verkündet der Engel des Herrn (Gabriel) den Frauen, insbesondere der Mutter Jesu (Mt 28, 5-8): „Ich weiß, ihr sucht den gekreuzigten Jesus. Fürchtet Euch nicht, er ist nicht hier; er ist auferstanden wie er gesagt hat. Kommt, seht den Ort wo der Herr gelegen hat und siehe, er geht Euch voraus nach Galiläa. Dort werdet Ihr ihn sehen.“

Maria, die in der Szene der „Frauen am Grab“ bisher nur zu Boden geblickt hatte, schaut auf. Ihre Augen leuch-

ten plötzlich und blicken ohne Scheu - eine tiefe Bindung ausdrückend - zum Engel, wie zu einem heilsüberbringenden, entfernten aber guten Bekannten und ein wissendes Lächeln erhellt ihr Gesicht.

Der Engel kommt im Laufe des Films mehrmals, insgesamt an vier Stellen, vor. Er ist immer solitär im Bild. Menschen sind nie zugleich mit ihm zu sehen. Anders als die „Menschen wie wir“ wirkt er der Welt entrückt. Hervorzuheben ist auch - gerade im Vergleich zu anderen Filmen die von Jesus Christus handeln, wie z. B. die Passion Christi -, dass das Leiden Jesu Christi eng dem Matthäus-Evangelium folgt und dementsprechend wenig Raum einnimmt. Im Vordergrund stehen das Wirken und die Lehre Jesu. Das Leiden und das Kreuz sind „nur“ als Konsequenz des vorangehenden Handelns bzw. auch in Erfüllung der Vorsehung zu sehen. Der Atheist Pasolini betont in seinem Werk: Leiden und Kreuz streben nicht dem Ende zu, sondern dem Beginn. Der Film strahlt Zuversicht aus und den Glauben daran, dass alles gut wird. Zugleich vermittelt er die deutliche Botschaft, dass hierfür allerdings etwas zu tun ist, von jeder und jedem Einzelnen. Die Aussagen hierzu sind nicht nur im Film, sondern auch im Evangelium des Matthäus explizit gemacht.

Und so schließt der Film mit der Begegnung des auferstandenen Jesu in Galiläa und dessen Worten an die versammelten Menschen (Mt 28, 18-20): „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und unterweist alle Völker und lehret sie alles zu halten, was ich Euch aufgetragen habe. Und siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“

Unsere Gemeinde

Der Anlass diesen Beitrag zu schreiben war das Weihnachtsfest, das wir gemeinsam in unserer Kirche mit reichlichen Gottesdiensten feierten. Danke an dieser Stelle an unseren Pfarrer Szilárd Wagner. Er hat durch die Einschränkungen bezugnehmend auf die Mitarbeiter:innen im Gottesdienst den Hauptteil der sichtbaren Arbeit getragen.



Sichtbar ist auch in der Weihnachtszeit der große Christbaum gewesen. Damit er in seiner Pracht so dastehen kann, benötigt es mehrere Hände und das ist es, was Ge-

meinde/Gemeinschaft ausmacht. Zwei Menschen holen ihn vom Christbaumhändler am Stillfriedplatz. Weitere Helfer:innen bereiten inzwischen den Baumständer und die Sicherung vor. Wenn der Baum angeliefert ist, wird er gemeinsam aufgestellt und gesichert. Dann wird er ausgepackt. Jetzt steht er und kann sich ausbreiten in seinem natürlichen Kleid.

Für den Baumschmuck ist schon seit langer Zeit der Jugendklub zuständig, dessen Mitglieder dies auch sehr freudvoll ausführen. So viel zum Baum, doch was ist ein Weihnachtsgottesdienst, egal ob mehrmals an diesem Tag, ohne jene Menschen, die die Festgäste begrüßen, ihnen den Feiertagsgruß überreichen und sie willkommen heißen? Ja das Einsammeln der Kollekte gehört bei diesem wertvollen Dienst an unserer Gemeinschaft auch dazu. Für die Kollekte einen besonderen Dank an alle die spendeten. Ihre Gaben helfen ihrer Gemeinde alles am Laufen zu halten.

Das alles, die ehrenamtliche Mitarbeit, die hauptamtliche Mitarbeit und die Gaben aller Gemeindemitglieder und Gäste, das ist Gemeinde und gelebte Gemeinschaft. Das erleben zu dürfen ist immer wieder eine große Ehre.

Bis bald, Ihr Kurator Klaus Petrovitsch.

Gesucht und gefunden

Liebe Familien, liebe Väter und Mütter!

Wie vielleicht noch nicht allen Gemeindemitgliedern bekannt ist, befindet sich in unserem Pfarrgebiet seit vielen Jahren ein Evangelischer Kindergarten der Diakonie Bildung, der einerseits den Kontakt zu unserer Pfarrgemeinde sucht, sich aber auch sehr über „Zuwachs“ aus unseren Reihen freuen würde.

Das heißt, wenn Sie gerade auf der Suche nach einem geeigneten Kindergarten für Ihr Kind sind, nach einem Ort der Geborgenheit und des gelebten Miteinanders – hier sind Sie richtig!

Der evangelische Montessori-Kindergarten in der Sturzgasse 49-51 ist ein Ort der Begegnung. Kinder und Eltern verschiedener Religionen, Konfessionen und Nationalitäten sollen die Möglichkeit haben, ein kooperatives, bereicherndes und friedliches Miteinander erleben zu können.

Die Diakonie Bildung fühlt sich in ihrem Engagement dem christlichen Menschenbild verpflichtet, das jedem Menschen seine unverletzliche Würde als Gottes gewolltes und geliebtes Geschöpf zuschreibt. Daraus ergibt sich für unsere Arbeit im Kindergarten, dass die Kinder erleben und spüren, dass sie von Gott geliebt werden. Wir möchten Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft, Toleranz und Ehrlichkeit vermitteln. Gleichzeitig bieten wir unseren Kindern eine Vielzahl pädagogischer Ange-

bote und Lernanreize für ihre körperliche, sprachliche, geistige und seelische Entwicklung.

Um den Kindern Sicherheit zu geben, legen wir Wert auf wiederkehrende Rituale, die den Kindergartenalltag strukturieren. Unsere Jahreskreisfeste (Erntedankfest, Laternenumzug, Nikolausfest, Weihnachts- und Osterfest) geben Struktur und bilden Höhepunkte im Laufe des Jahres.

Jedes Kind ist in seiner Persönlichkeit einzigartig und gleichzeitig Teil einer Gemeinschaft. In der Zusammenarbeit mit Eltern ist uns daher eine gute Kommunikation und ein konstruktiver Austausch ein wichtiges Anliegen. Unser gesamtes Team begleitet die Kinder mit viel Freude und Engagement.

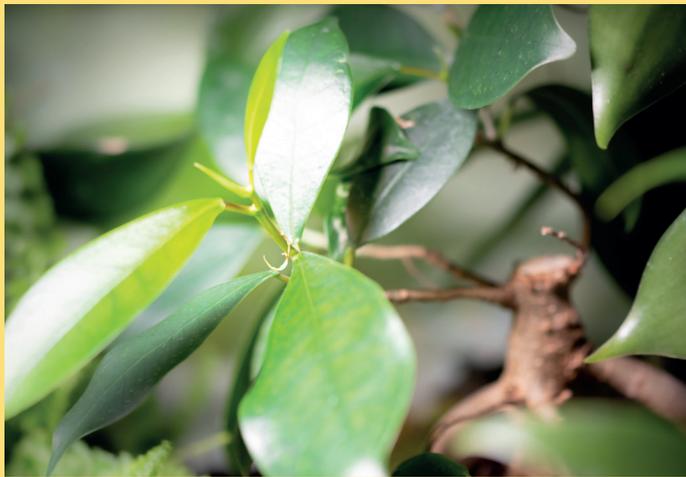
Wir freuen uns sehr, wenn Sie Kontakt mit uns aufnehmen oder Ihr Kind gerne anmelden wollen und stehen für Rückfragen jederzeit zur Verfügung!



Tatjana Berger
Kindergartenpädagogin/ Leitung

Sturzgasse 49-51 Objekt 1, 1150
Wien
Mail: kiga-sturzgasse@diakonie.at
Telefon: +43 (0)664 88 63 07 60
Öffnungszeiten:
Montag-Donnerstag: 07:00-17:00
Freitag: 07:00-16:00

Lukas: Welchen Gegenstand möchtest Du mir als Dein Glaubenssymbol zeigen?



Katrin: Es ist kein Gegenstand im eigentlichen Sinn, sondern ein Bonsai-Baum; der regelmäßig gedrahtet und geschnitten werden muss. Es ist einer der Praxiswege des Zen-Buddhismus, wo es um das Widerspiegeln der Natur und das sich von der Natur leiten lassen einerseits und andererseits auch die Natur zu leiten geht. Als ich einmal diesen Baum gedrahtet und geschnitten habe, bin ich plötzlich in einen meditativen Zustand verfallen. Es war so eine Klarheit. Ich war völlig konzentriert und gleichzeitig aber auch leer; habe an nichts gedacht und gleichzeitig ein Gefühl, ein Moment absoluter Wachheit, in dem ich alles wahrgenommen habe gehabt. Gleichzeitig habe ich mich mit dem Baum und mit allem um mich herum sehr verbunden gefühlt.

Lukas: In der Meditation versucht man ja solche Gefühle zu evozieren. Ist Dir das schon mehrfach passiert?

Katrin: Nein, ich habe den Bonsai aber auch erst seit einem Jahr. So ein Gefühl ist mir einmal vor über zehn Jahren bei einer Meditation passiert. – Es geschieht also nicht jeden Tag.

Lukas: Das heißt Du meditierst nicht regelmäßig, sondern bist zufällig in diesen Zustand hineingeglitten.

Katrin: Genau. Ich möchte diese Gefühle auch nicht aktiv hervorrufen, auch wenn ich das Gefühl gerne wieder erleben würde. Ich denke aber, dass es nicht das Gleiche ist, wenn man diesen Zustand aktiv aufsucht. Ich habe da auch nicht die besten Erfahrungen. Unter Zwang kann das Gefühl oft ins Negative abgleiten.

Lukas: Du hast von dieser Verbundenheit gesprochen. Religio heißt ja wörtlich genommen Rückbindung.

Katrin: Obwohl mir das Wort „Rückbindung“ im Kontext

der Natur sehr gut gefällt, sehe ich Bonsai nicht als religiöse Handlung an. Ich glaube auch nicht, dass es eine Übermacht war, die mich in diesen Zustand mit dem Bonsai geleitet hat, sondern dass es vorhandene Dinge sind als Teil der realen Welt, auf die ich sonst nicht achte und auf die ich in diesem Moment meine Aufmerksamkeit gelenkt habe. Dass ich einen Moment innerer Einkehr hatte. Ob da noch etwas Anderes ist, kann ich nicht beurteilen.

Lukas: Hat das Erlebnis einen Einfluss auf Dein Leben?

Katrin: Ja, ich denke. ich muss mir das Leben mehr so einrichten, dass ich zur Ruhe komme und solche Erlebnisse haben kann. Der Alltag ist oft stressig und lenkt von wichtigen Dingen des Lebens ab. Man muss sich Zeit für solche Momente nehmen und die Gefühle zulassen.

Lukas: Gehen wir zu einem anderen Thema über: Du bist ja katholisch aufgewachsen und warst seit frühester Kindheit auf Orgeln unterwegs.

Katrin: Ja mein Vater war Orgelbauer und ich bin dadurch in der Kirche groß geworden. Die Kirche war für mich damals ein sehr ehrfurchtgebietender Raum, gleichzeitig sehr heilig, aber auch ein Arbeitsplatz. Das Gefühl, Ehrfurcht haben zu müssen, hatte ich vor allem gegenüber den Priestern. Ich bin mit dieser devoten Einstellung gegenüber dem Klerus auch nicht zurechtgekommen. Hingegen Kirchen als historische Gebäude mit einer langen Geschichte faszinieren mich nach wie vor außerordentlich. Wie zum Beispiel die Geschichte des Pacher-Altars in St. Korbinian in Osttirol. Er stammt aus der Gotik und wurde im Laufe der Geschichte, vor Allem durch Kriege, auseinander genommen und in alle Himmelsrichtungen verstreut. Erst vor wenigen Jahren konnten alle Teile wieder zusammengetragen, vereint und der Altar an seinem ursprünglichen Ort wieder aufgestellt werden.

„Ich war erstaunt, wie positiv, unvoreingenommen und herzlich ich aufgenommen wurde.“

Lukas: Aus dieser Zeit auf den Orgeln, hast Du da etwas mitgenommen?

Katrin: Ja jedenfalls. Eine Orgel ist ein lebendes Instrument, mit einem spezifischen Charakter. Ich denke, dass ich in dieser Zeit das Fingerspitzengefühl für Instrumente entwickelt habe. Das gleiche erlebe ich heute mit meiner Klarinette.

Lukas: Warum gerade Klarinette?

Katrin: Die Klarinette ist mir zugefallen. Ich war als Kind in Hamburg in einer Ausstellung, in der eine Frauenfigur aus dem 19. Jahrhundert gezeigt wurde, die nach Amerika ausgewandert ist und dort als Straßenklarinetistin ihr Brot verdiente. Im Museum haben sie eine so unglaublich traurige und gleichzeitig wunderschöne Musik gespielt, dass ich verfallen bin. Vor Jahren habe ich im Abstellraum meiner Eltern eine Klarinette gefunden und sofort lief mir durch die Erinnerung an dieses Erlebnis ein positiver Schauer über den Rücken. Seither spiele ich Klarinette.

Lukas: Du hast mir im Vorfeld gesagt, dass Du versuchst christliche Werte zu leben.

Katrin: In erster Linie ist mir die Nächstenliebe sehr wichtig. Also sowohl die goldene Regel, dem anderen nichts Böses zu tun, aber auch aktiv etwas Gutes für andere zu tun. Zum zweiten der Gedanke der Gemeinschaft. Wie ich begonnen habe in der Markuskirche zu arbeiten, hatte ich Zweifel und fragte mich, warum sich die Mitglieder der Gemeinde für mich interessieren sollten und war dann sehr erstaunt, wie positiv, unvoreingenommen und herzlich ich aufgenommen wurde und dass ich schon einige sehr enge Vertrauensbeziehungen

aufbauen konnte. Das habe ich im kirchlichen Kontext so noch nie persönlich erlebt. Das war für mich eine sehr gute Erfahrung und ich denke, dass ich dadurch viel gelernt habe und es mich irgendwie auch zu einem besseren Menschen gemacht hat.

Das Gespräch führte Lukas Mitterauer



Katrin Eisenhut ist Pfarramtsassistentin in der Markuskirche

Terminkalender

April	Datum	Uhrzeit	Veranstaltung
	10.04.2022	10:00	Gottesdienst Pfarrer Szilárd Wagner mit KiGo
	14.04.2022	19:00	Gründonnerstag Tischabendmahl Pfarrer Szilárd Wagner
	15.04.2022	10:00	Karfreitagsgottesdienst Pfarrer Szilárd Wagner mit KiGo
		19:00	Frühlingskonzert „Traktate des Windes“
	17.04.2022	ab 09:30	Ostersonntag „Lobt ihn mit Posaunen“-Stiegenblasen und Familiengottesdienst mit Pfarrer Szilárd Wagner und dem Ensemble Ökumenobrass
	19.04.2022	18:30	Offenes Tischtennispielen
	22.04.2022	19:00	Frühlingskonzert „Auf den Flügeln des Gesangs“
	23.04.2022	18:00	Frühlingskonzert „The Kaplar Consort“
	24.04.2022	10:00	Gottesdienst mit Pfarrer Szilárd Wagner mit KiGo
	25.04.2022	15:00	Pensionisten-Klub
	28.04. - 01.05.2022		Konfifreizeit
	30.04.2022	18:00	Frühlingskonzert „Pecman&Mancic trifft Ottakring“

Wanne raus - Dusche rein!

Und schon wird aus einem "in die Jahre gekommenen" Bad ...

... eine helle, freundliche Wellness-Oase mit extrabreitem, niedrigem Einstieg in die großzügige Dusche mit komfortablem Sitzplatz, einer guten, im eleganten Spiegelschrank integrierten Beleuchtung und Möbeln, die mit Ihrem warmen Holzton einen starken Akzent setzen und ganz viel Stauraum bieten!

Bad Wien by Riedel - Konzept, Planung und Durchführung zum Fixpreis!

**BAD
WIEN**

IHR KLEINBADSPESIALIST

RIEDEL

Peter Riedel Ges.m.b.H.

Mai	01.05.2022	10:00	Gottesdienst mit Pfarrer Lubomír Batka
	03.05.2022	18:30	Offenes Tischtennisspielen
	29.04.2022	19:00	Frühlingskonzert „Offenes Liedersingen im Frühling“
	07.05.2022	14:30	Probe Konfi-Gottesdienst
		18:00	Frühlingskonzert „Eine italienische Reise“
	08.05.2022	10:00	Konfi-Gottesdienst
	09.05.2022	15:00	Pensionisten-Klub
	13.05.2022	19:30	Ökumenischer Gottesdienst
	15.05.2022	10:00	Predigtreihe „Nachbarschaft“
			Gottesdienst mit Pfarrerin Barbara Heyse-Schaefer
	17.05.2022	18:30	Offenes Tischtennisspielen
	21.05.2022	10:00	Konfikurs 10.
	22.05.2022	10:00	Predigtreihe „Nachbarschaft“
			Gottesdienst mit Bischof Tamás Fabiny mit KiGo
	23.05.2022	15:00	Pensionisten-Klub
26.05.2022	10:00	Konfirmationsgottesdienst 2021/22	
27.05.2022	18:00	Bibelrunde	
29.05.2022	10:00	Predigtreihe „Nachbarschaft“	
		Gottesdienst mit Superintendent Lars Müller-Marienburg	
Juni	03.06.2022	18:00	Bibelrunde
	05.06.2022	10:00	Pfingstsonntag gottesdienst mit Pfarrer Szilárd Wagner
	07.06.2022	18:30	Offenes Tischtennisspielen
	12.06.2022	10:00	Gottesdienst mit Pfarrerin Elisabeth Kluge mit KiGo
	13.06.2022	15:00	Pensionisten-Klub
	17.06.2022	18:00	Bibelrunde
	19.06.2022	10:00	Gottesdienst mit Lektorin Katja Eichler
	21.06.2022	18:30	Offenes Tischtennisspielen
	26.06.2022	10:00	Sommerfest -Gottesdienst mit Pfarrer Szilárd Wagner mit KiGo
	27.06.2022	15:00	Pensionisten-Klub

Persönliche Gespräche sind jederzeit nach Voranmeldung möglich!

Gottesdienst Y = Gottesdienst mit Abendmahl

Regelmäßige Termine:

Jugendclub: Donnerstags 18 - 20 Uhr

Chor: Donnerstags 20 - 22 Uhr

S.A.M. - Selbsthilfegruppe bei Alkoholmissbrauch:
jeden Montag ab 18:30 Uhr. Bitte um Kontaktaufnahme mit
Martin Gröger: 0681 811 73 689, mailansam@samhelp.at.
Einzeltreffen nach Vereinbarung. Infos auf samhelp.at.

Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Wien-Ottakring

Thaliastraße 156, 1160 Wien

Tel: 01 486 52 97

E-Mail: kanzlei@markuskirche.at

Website: markuskirche.at

Pfr. Szilárd Wagner, Tel: 0677 62 90 62 70

Kanzlezeiten: Dienstag 9 - 12 Uhr
Mittwoch 14 - 18 Uhr

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 29. Mai 2022

P.b.b. Erscheinungsort Wien
Österreichische Post AG / Sponsoring.Post
1170 Wien, 02Z033536 S

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber:
Evangelische Pfarrgemeinde A. B. Ottakring.
Redaktion: Katrin Eisenhut, Lukas Mitterauer, Klaus Petrovitsch,
Szilárd Wagner
1160 Wien, Thaliastr. 156, Tel.+Fax. 01/486 52 97,
Fotos: privat, adpic.de
E-Mail: kanzlei@markuskirche.at

Mit Namen gekennzeichneten Beiträge stellen jeweils die Meinung des Verfassers dar und geben nicht in jedem Fall den Standpunkt des Herausgebers wieder.